

Das II. Vatikanische Konzil brachte entscheidende liturgische Veränderungen wie auch einen neuen Aufschwung für die katholische Kirche. Diese machten sich unter anderem im Verlangen nach neuen Formen der kirchlichen Ausstattung bemerkbar, womit die Kirche ab den 1970er Jahren eine der bedeutendsten Auftraggeber für zeitgenössische Kunst wurde.

Auf diesem neuen Schaffensgebiet gehörte der vor zwei Jahren verstorbene Münchner Bildhauer Klaus Backmund (22. Mai 1929 – 20. Februar 2020) zu den ersten und führenden Künstlern. In seinem Lebenswerk nimmt die liturgische Neuausstattung des Bamberger Doms (1973/1974) einen prominenten Platz ein.

Backmund schuf dort eine einheitliche Ausstattung des Westchors mit einer neuen Altarmensa mit Bronzereliefs, einem Ambo, Kerzenständern und den Abschlussgeländern. Auch den plastischen Schmuck des großen Orgelprospekts und die Altarraumausstattung der Ostkrypta gestaltete er. Im Erzbistum folgten weitere Aufträge: 1974 Ebermannstadt, 1980 Nürnberg, 1983 Neustadt an der Aisch, 1984 Waischenfeld, 1987 Hof, 1989 Pretzfeld, 2000 Banz und 2005 Ebrach.

Klaus Backmund absolvierte von 1949 bis 1955 das Studium der Bildhauerei bei Josef Henselmann an der Akademie der Bildenden Künste in München. Er zählte zu jenen Meisterschülern, denen der Professor 1954 eine neue Ausführung des im Krieg zerstörten Fischbrunnens auf dem Marienplatz anvertraute. Von den neun Steinreliefs der Brunnenwände mit Genreszenen und Tierdarstellungen stammt der „Metzger mit Schlachtvieh“ von Backmund. Der Schwerpunkt von Backmunds Schaffen liegt später allerdings in der christlichen Kunst und in der Arbeit mit Bronze.

Dank der Schenkung vom Domdekan Prälat Herbert Hauf (1941–2019) bewahrt auch das Diözesanmuseum eine bedeutende kleine Sammlung von Backmunds Werk: eine Skulpturengruppe mit Bileam und der Eselin aus Bronze, einen silbernen Bischofsring mit der Taufe Christi, ein kleines Messingrelief



Kunstwerk des Monats März im Diözesanmuseum

Christus in der Mitte

Klaus Backmund, Altarkruzifix, Silber, vergoldet und Amethysten, um 1970/75.

Fotos: Diözesanmuseum Bamberg, Ludmila Kvapilová-Klüsener

mit der Geburt Christi als Nachbildung eines der Hauptaltarreliefs sowie das hier gezeigte Altarkruzifix mit einem zugehörigen Kerzenständer.

Sowohl das Kruzifix (d.h. Kreuz mit dem Korpus des Gekreuzigten) als auch der Kerzenständer sind aus Silber gegossen und dezent vergoldet. Das Kruzifix, das waagrecht auf den Altartisch gestellt werden kann, ruht auf vier angelöteten flachen Füßchen in Kegelform. Seine glatt belassenen Balken sind lediglich mit einem Grat in der Mitte versehen.

Oberhalb von den Füßchen, etwa nach zwei Dritteln der Balkenlänge, verjüngen sich die Bal-

ken und schließen dann mit spatenförmigen Enden ab. Deren Mitte schmückt jeweils ein großer leuchtender Rohamethyst. Dabei haben die Steinfassungen sehr lange kantige Krappen, die oben



Klaus Backmund, Kerzenständer, Silber, vergoldet, um 1970/75.

leicht nach innen gebogen sind, um die empor ragenden schmalen Steine gut halten zu können.

Das Zentrum des Kreuzes bildet hier nicht der gekreuzigte Christus, sondern der Auferstandene. Er ist aus einem eigenen nicht vergoldeten Silberguss gefertigt und hebt sich somit farblich vom Kreuz ab.

Mit erhobenen Armen und den zur Seite geschwungenen, wie vom Kreuz herabschreitenden Beinen, scheint er darüber zu schweben. Allerdings ist er

mit dem Kreuz im Rückenbereich durch einen breiten Steg verbunden. Christus trägt einen oberhalb von Knien endenden Schurz, dessen langes Ende scherpenartig zur linken Schulter führt. Das nackenlange Haar umrahmt das schmale, detailliert ausgearbeitete Gesicht.

Die Figur Christi ist verhältnismäßig klein, dafür besonders ausdrucksstark. Die zum Segnen erhobene rechte Hand, wie auch die zum Gläubigen weisende Linke wirken eindringlich. Der entschlossene konzentrierte Blick bringt die Worte Christi „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20) zum Ausdruck. Diese an seine Jünger gesprochenen Worte richtet er nun an den gläubigen Betrachter, an die Gemeinde, in deren Mitte er stets anwesend ist.

Diese für Backmund charakteristische Konzentration auf die Christusfigur kommt beim besprochenen Werk besonders anschaulich zur Geltung. So wie Christus in der Mitte des Glaubens steht, steht er für Backmund stets im Vordergrund, während die Umgebung eher zurücktritt. So heben sich die Feingliedrigkeit der Figur und die für Backmund typische Bearbeitung der Oberfläche mit schollenartigen Mulden und Betonung der Grate in ihrer Machart vom glatten Kreuzbalken deutlich ab.

Ein weiteres künstlerisches Merkmal stellt der Gegensatz zwischen detailliert und nur skizzenhaft ausgearbeiteten Körperpartien dar. Dieser lässt sich an der betonten, weit klaffenden Seitenwunde und dem glatten, sonst anatomisch nicht gegliederten Brustkorb ausmachen.

Möglicherweise bildete der kreisrunde Kerzenständer, der mit vier angelöteten Kreuzenden umfassen wird und wie das Altarkruzifix auf kleinen Füßen steht, mit diesem ein Ensemble. Er kommt ihm formal, insbesondere in der glatten Bearbeitung der goldschimmernden Oberfläche und der Form der Füße, sehr nah. Beide Arbeiten sind als Kunstwerk des Monats März im Diözesanmuseum zu sehen.

Ludmila Kvapilová-Klüsener

■ Öffnungszeiten: 10 bis 17 Uhr, Sonntag 12 bis 17 Uhr, Mittwoch geschlossen.